

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Alemanne. 1931-1945 1944

150 (3.6.1944)

Stadt
Freiverkauf: 10 Pfennig

Der Anzeiger...
Verlag: Der Alemanna, Verlags- und Druckerei-G.m.b.H., Freiburg

Der Alemanna

KAMPFBLATT DER NATIONALSOZIALISTEN OBERBADE

Die größte täglich erscheinende Zeitung Oberbadens



Der amtliche Verkünder für die oberbadischen Behörden

Verlag: Der Alemanna, Verlags- und Druckerei-G.m.b.H., Freiburg
Kriegshilfswerk
DANK SIND WIR JHNEN SCHULDIG
HAUSSAMMLUNG AM 4. JUNI

Jahrgang 1944 - Folge 150

Freiburg i. Br. den 3. Juni 1944

Samstag-Ausgabe

Aus der Loge

Man kann, das beweist die Schweiz, das gewaltige Ringen Europas um seine weitere Existenz auch aus der Loge verfolgen und so tun, als ob man nicht dazu gehöre. Man sitzt auf einer Hotelterrasse und blickt durch die Brille seiner Basler „National-Zeitung“ in die Arena, sorgfältig darauf bedacht, die geschätzten Sympathien nicht etwa nach der falschen Seite zu vertiefen. In dieser gewaltigen Arena, die bis auf ein paar solcher Logen für vornehm Unbeteiligte inzwischen die ganze Welt umfaßt, wird gekämpft und gebietet, geschuftet, geopfert und verzichtet. Die Zuschauer in der Schweizer Loge nehmen das zur Kenntnis. Es wird gebüht und betrogen — aber es sind ihre Favoriten, die Demokraten und Bolschewisten, die blühen und betrogen, und da wird es in der Loge als beifällig aufgenommenes Kampfbild verzeichnet. Nun jedoch werden die Logensassen langsam ungeduldig: die Vorstellung dauert ihnen zu lange und hängt an, auch ihnen unbehagen zu werden. Und so erheben sie in der Loge den Zeigefinger. Merkt ihr denn nicht, ihr Europäer, daß ihr für eine schon längst verloren habt? Laßt ab und gebt bei, die anderen sind, da Demokraten, ohnehin im Recht!

Die anderen, die alliierten Favoriten, sind für die Schweizer stets im Recht. Sie waren selbst im Recht, als sie Casinobombardierten. Schuld hatten für die Schweizer nur wir verdammten Deutschen. Denn hätten wir beizustehen kapituliert, dann wären die Kulturschützer von jenseits des Ozeans nicht geworpen gewesen, als erillistische Zielübung auch diese ehrwürdige Stätte in Trümmer zu legen. Und so entbietet sich die Basler „National-Zeitung“ nicht, zu berichten, daß die Wiederherstellungsarbeiten in der berühmten Benediktinerabtei wohl bald aufgenommen werden könnten, zu berichten, daß an die alliierten Truppen in Italien in den nächsten Tagen eine Broschüre verteilt würde, für die General Wilson das Vorwort geschrieben habe, und die den Soldaten dringend ans Herz lege, die Kunst denkmäler Italiens, seine Kulturstätten und Forschungsanstalten zu schützen. Im übrigen werden diese „Beschützer“ bevor gewarnt, ihre Namen auf Statuen einzukratzen, wie das leider geschehen sei...

Die Pharisäer in der Loge klatschen Beifall und benehmen sich mit General Wilson diese Kulturschänder und jüdischen Aufkäufer des erhaltenen Gebliebenen als „Trennender dieser Güter der ganzen Menschheit“. Nun, von der Schweizer Loge aus mag man das glauben. Als in diesen Tagen die anglo-amerikanischen Luftmörder über dem Reich und den besetzten Gebieten ihre Bordwaffen immer aufs neue auf harmlose Spaziergänger, auf arbeitende Bauern, auf wandernde Mädelgruppen, Badende und spielende Kinder richteten, und der gerechte Zorn der deutschen Bevölkerung gegen solch verbrecherische „Kriegführung“ kaum mehr zurückgehalten werden konnte, hatten wir aus der Schweizer Loge gewiß keine Empörung erwartet. Wenn aber die Insassen dieser Loge, die sonst des Völkerrichts und die Menschlichkeit in Erbschaft genommen zu haben glauben, in der gleichen Ausgabe der Basler „National-Zeitung“ den Luftmördern nun eine „Gewissensnot“ unterschreiben möchten, die „ihre Herz beschwert, wenn sie sich vorstellen müssen, welche furchtbaren Folgen die Ausübung ihres Kriegshandwerks auch für unschuldige Kinder hat“, wenn sie für diesen feigen, unedelmütigen Mord nach dem Wort „Not kennt kein Gebot“ als Rechtfertigung, zumindest als Entschuldigung heranzuziehen suchen, dann wird uns das nun schließlich doch auch aus der Loge zuviel.

Es mag sich angenehm sitzen in der Loge, wo willige Schauer mit pharisäischen Ermahnungen und erhobenem Zeigefinger abwechselnd des großen und unerbittlichen Geschehen in der Weltarena befehlen können. Einmal jedoch wird der Kampf zu Ende sein. Dann werden die in der Loge saßen, was die anderen, die ihn bestanden, für sie und ihren Zeigefinger empfinden mögen.

Kabinettswechsel in Bulgarien

Sofia, 2. Juni.
Der bulgarische Ministerpräsident Bogdanof hat, wie die Bulgarische Nachrichtenagentur meldet, den Rücktritt seines Kabinetts erklärt, der vom Peenischatsrat angenommen wurde. Der frühere Minister Iwan Bagrianoff wurde von den Repräsentanten der neuen Regierung zu bilden. Bagrianoff übernahm neben dem Ministerpräsidenten noch das Außenministerium.

Selbstbolschewisierung in USA.

Roosevelt läßt Sowjethetzer mit Diplomatenpässen ein Mindestens 3700 bolschewistische Agenten in Amerika

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Lissabon, 2. Juni.
Der „Time Herald“ beschuldigt die Bolschewisierungstendenzen in USA. mit der Angabe, daß 3700 Sowjetagenten gegenwärtig in Amerika arbeiten, davon allein in den Vereinigten Staaten 2400. Ihre Hauptaufgabe liegt in der Errichtung von Verbindungen nach Moskau auf industriellem, finanziellen und kulturellem Gebiet, während die kommunistische Partei-Führung von Browder mehr die Bolschewisierung der politischen USA-Kreise übernimmt.

Es ist ein besonderes Kennzeichen dieser Sowjetagenten, daß sie mit amtlichen Erlaubnis des Staatsdepartements nach den Vereinigten Staaten gekommen sind und über Diplomatenpässe verfügen. Damit ist ihnen von Washington eine Sonderstellung eingeräumt worden, die sie auch weidlich auszunutzen verstehen. Charakteristisch für die Art, wie diese Kommunisten ihre diplomatischen Vorrechte aus-

wenden, ist ein Zwischenfall mit dem Rotspanier Hernandez. Er wurde verhaftet, da er versuchte, die Grenze der Vereinigten Staaten ohne Paß zu überqueren. Washington legte jedoch sofort ein gutes Wort für ihn ein, worauf ihm das diplomatische Sonderrecht zugebilligt und ein freier Grenzübertritt gestattet wurde.

Dieser Zwischenfall erscheint jedoch noch harmlos gegenüber den anderen Mitteln, die die Sowjets in Amerika anzuwenden pflegen. Ihr Hauptquartier haben sie in Mexiko aufgeschlagen, da sie dort mit ihrer Bolschewisierungsarbeit in Amerika begannen. Ihre Haupttätigkeit aber verlagerten sie seit Jahren schon nach den USA, und es besteht auch gar kein Zweifel, daß weitaus mehr als die hier angegebenen Sowjetagenten in den Vereinigten Staaten am Werk sind. Moskau wird sich hüten, die große Zahl seiner Agenten bekanntzugeben. Die heftigen Unruhen in den mittel- und südamerikanischen Staaten wie auch die zahlreichen kommunistenfreundlichen Auf-

wendungen und Handlungen in den USA, legen genug Zeugnis davon ab.

Der Lohn für die Verräter

Drahtbericht unseres Korrespondenten
Mailand, 2. Juni.
Bei der Bolschewisierung Süditaliens wird, wie die konservative süditalienische Presse anklagend schreibt, den anglophilen Kreisen besonders übel mitgespielt. Es habe den Anschein, als ob die Kommunisten im Besitz von Listen aller derjenigen Personen sind, die die Besetzung Süditaliens durch die Anglo-Amerikaner wünschten und förderten. Es handelt sich dabei um Großgrundbesitzer, Industrielle und reichbegüterte Personen, die durch ihre Hingabe der jüdisch-kapitalistischen Freimaurerei gegenüber ihr Vaterland vertrieben und mit Hilfe der Amerikaner und Briten eine Verbesserung ihrer persönlichen Position erhoffen. Dabei übersahen sie jedoch die im Gefolge der Briten und Amerikaner einrückenden Vertreter Moskaus, die heute in Süditalien nicht nur über die Italiener, sondern auch über die Anglo-Amerikaner herrschen.

Auf Anordnung des Kommunistenführers Togliatti wird ein Grundbesitz nach dem anderen von Funktionären der kommunistischen Partei besetzt und verwaltet. — Dem italienischen Eigentümer, der die alliierten Besatzungsbehörden auf seine Mithilfe am englisch-amerikanischen Feldzug gegen die Bolschewisten erbittet, wird von den Alliierten bedeutet, daß sich die alliierten Besatzungsbehörden „in rein



Doppelposten am Atlantikwall
Dicker Nebel ist aufgenommen, der die Sicht stark beeinträchtigt. Die Posten vorwärts die Frontlinie sperren und haben ihren Wehrturm bis zum Wasser aus. Foto, der neue Begleiter der Posten, ist auch dabei.
PK-Kriegsbericht Varpol (Sch.)

italienische Angelegenheiten“ nicht einmischen könnten. Die Auseinandersetzung mit dem Bolschewismus sei ausschließlich eine Sache der italienischen Parteien. In Neapel wurde ein ganz neuer Korruptionskandal bei den städtischen Behörden aufgedeckt. Nachdem erst kürzlich 300 000 gefälschte Lebensmittelpässe von den Besatzungsbehörden als ungültig erklärt werden mußten, stellte sich jetzt heraus, daß neuerdings 200 000 Karten von dem Bräuherrn Neapel für Wucherpreise verkauft wurden. 17 Funktionäre der Stadtverwaltung wurden verhaftet.

Menschen in die Luft gesprengt

Ein besonders niederträchtiges Verbrechen der Bolschewisten
Lublin, 2. Juni.
Bei der Rückeroberung einer von den Bolschewisten vorübergehend besetzten deutschen Stellung in der Nähe von Kolomea machten Soldaten eine Panzeraufklärungsabteilung eine furchtbare Entdeckung. Sie fanden in den von den Bolschewisten verlassenen Stellungen die gräßlich verstümmelten Leichen von mehr als 250 Polen. Nach Feststellung deutscher militärischer Behörden wurden die wehrlosen Polen von den Sowjets vor ihrer Flucht zur Zerstörung der Unterstände und Erdunker gezwungen, wobei man die Polen mit den vorher unterminierten Gräben in die Luft sprengte.

Die Annahme, daß es sich hier um einen besonders raffinierten ausgedachten Mord der bolschewistischen Untermenschen handelt, wird durch die Aussage des schwerverletzten hundertfachen polnischen Tagelöhners Pawel Torchalis aus Horodenka (Ostgalizien) bestätigt. Torchalis sagte vor Zeugen folgendes aus: „Wir wurden von den Bolschewisten aus mehreren Ortschaften zusammengetrieben, um nördlich von Kolomea einen Panzergraben auszuheben. Nach drei Tagen wurden wir plötzlich von dieser Baustelle mit Lastwagen in einen anderen Abschnitt befördert, um hier die Schutzgräben und Erdunker einzubauen und zu zerstören. Die Bolschewisten hatten es sehr eilig. Sie trieben uns mit Peitschen zur Beschleunigung der Arbeit an. Nach einiger Zeit endeten sich die Bolschewisten und positionierten sich abseits der Gräben. Schon nach den ersten Spatenstichen erfolgte eine gewaltige Detonation. Ich wurde mehrere Meter durch die Luft geschleudert und blieb mit Knochenbrüchen bewußtlos liegen. Als ich wieder zur Besinnung kam, bot sich mir ein grauenhaftes Bild der Verwüstung. Überall lagen die zerfetzten Leichen meiner Landleute.“

Die Schuld am Luftterror

Von Oberregierungsrat a. D. Frhr. v. ROTBERG, Freiburg

Nach Pressemitteilungen hat der amerikanische Luftflottenchef, General Arnold, in einer Rede geäußert, daß der jetzige Luftkrieg gegen Deutschland bei den Generalstabsbesprechungen in Casablanca beschlossen worden sei. Der Gedanke zu dieser Art von Kriegführung ist aber wesentlich älteren Ursprungs und stammt schon aus der Zeit des ersten Weltkrieges. Denn schon der „Idealist“ und „Menschenfreund“ Wil-

son plante 1918 Luftangriffe, die einen Regen von Tod und Vernichtung über Deutschland bringen sollten. (Vgl. Karl Heise: „Entente-Imperialismus und Weltkrieg“, S. 341.) Churchill bestätigte dies, indem er 1934 in einem Artikel über die Kriegsmethoden der Zukunft u. a. folgendes schrieb: „Die Schlicht des Jahres 1919 hätte ein riesiges Anwachsen der zerstörenden Kräfte gesehen. Tausende von Flugzeugen hätten die deutschen Städte mit Bomben belegt... Die Schlacht von 1919 wurde nie geschlagen, aber ihre Ideen leben weiter. Der Tod steht in Bereitschaft... um die Menschen in Massen hinzuzumähen... und alles, was von der Zivilisation noch übrig ist, ohne Hoffnung auf Wiederaufbau zu Staub zu zerstampfen. Er wartet nur auf das befehlende Wort.“

Hervorragende Kampfmoral unserer Truppen

In Italien gehen die erbitterten Kämpfe mit größter Heftigkeit weiter — Der Feind zum Stehen gebracht

Aus dem Führerhauptquartier,
2. Juni.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Bei den schweren Kämpfen in Italien, die sich gestern besonders im Raum von Velletri und Vainmontana zu größerer Heftigkeit steigerten, bewährte sich die Kampfmoral unserer Truppen immer wieder gegen die zahlenmäßige und materielle Überlegenheit des Feindes. So wurde dort auch gestern wieder der mit massierten Infanterie- und Panzerkräften und mit Unterstützung stärkster Luftstreitkräfte angriffende Feind zum Stehen gebracht. Ein inzwischen abgeriegelter Einbruch, den der Gegner nördöstlich Velletri erzielen konnte, kostete ihm schwerste blutige Verluste. In diesem Frontabschnitt haben sich die 63. Infanteriedivision unter Generalleutnant Pfeiffer, die durch Teile der 4. Fallschirmjägerdivision verstärkte 3. Panzergranatierdivision unter Generalmajor Hecker und eine aus Einheiten des Heeres und der Fallschirmtruppe zusammengesetzte Kampfgruppe unter Generalleutnant Greiner, hervorragend unterstützt durch Artillerie und durch Flakartillerie der Luftwaffe, besonders ausgezeichnet.

Gegenangriffe der Sowjets ab und bereinigten einige Einbruchstellen. Starke deutsche und rumänische Kampf- und Schlaraffenverbände fügten hierbei dem Feind schwere Menschen- und Materialverluste zu. An der übrigen Front kam es außer örtlichen Geleichen im Karpatenland zu keinen Kampfhandlungen von Bedeutung. In der vergangenen Nacht führten starke deutsche Kampfgruppenverbände zusammen-

gelegte Angriffe gegen die Bahnknotenpunkte Kasala und Fastow. Im Finnischen Meerbusen sank ein sowjetischer Bewacher nach Minentreffern.

Bei einem Angriff von 40 britischen Flugzeugen auf ein deutsches Geleit vor der westnorwegischen Küste wurden durch Sicherungsluftzeuge und Bordflak von Handelschiffen 11 Flugzeuge vernichtet, zwei weitere in Brand geschossen.



So fallen auch die Sowjets, die Ausweg ihres Spähtruppenrückmarsches nicht vorgefand.
Unter den Gefangenen befindet sich unter anderem Major H. Tschelchidze, der mit der widerstandsfähigen Division abwärts und die von den Sowjets, ohne Auslieferung und erhaltene Ausrüstung ab Kommando in der südlichen Linie eingesetzt wurde.
PK-Archiv: Kriegsbericht Varpol (Sch.)

Als Kriegsmittel nach seinem Geschmack pries er ferner „pestilenz methodisch auf Tiere und Menschen loszulassen, Miltz, um das Getreide zu zerstören, Maul- und Klauenseuche zur Vernichtung von Herden und Rindern, biblische Flagen, um nicht nur die Heere zu vergiften, sondern ganze Völkernationen. Das sind die Linien, auf denen wir voranschreiten müssen. Es wird sich das nächstmal darum handeln, Frauen und Kinder und die Zivilbevölkerung überhaupt zu töten, und die Siegesgötter wird sich zuletzt uns vernähmen, wenn wir es verstehen, dies in gewaltigen Ausmaß zu organisieren.“ (Vgl. „Völkischer Beobachter“ vom 3. 3. 1944.)

Die Infamie dieses schamlosen Bekenntnisses zu raffinierten Massenmorden ist schwerlich noch zu überbieten. Ganz im gleichen Sinne äußerte Churchill am 16. 1. 1937 im britischen Unterhaus:

„Es kommt auf den Versuch an, durch einen Akt von Massenterror aus der Luft ein derartiges Hinschlachten von Frauen und Kindern der wehrlosen Bevölkerung zu bewerkstelligen, daß letztere die Regierung zwingt, Rechte, Besitzungen und die Freiheit des Landes preiszugeben.“

Wilson stand aber — ebenso wie heute Roosevelt — unter dem Einfluß Bernard Manasse Baruchs, des allmächtigen USA-Wirtschaftsdiktators beider Weltkriege. Nach einem Bericht der in New York erscheinenden jüdischen Zeitung „Forverts“ vom 22. 9. 43 ist Baruch der geistige Urheber des Planes, durch einen Masseneinsatz von Bombenflugzeugen „Deutschland und Japan in einen Berg von Asche zu verwandeln.“ (Vgl. „Weltdienst“ [inter-

nationale Korrespondenz zur Aufklärung über die Judenfrage, Heft 2/1944.

Trotz alledem hielt sich Roosevelt für berechtigt und befürchtete, am 1. 9. 1939 einen Appell an die Kriegführenden zu richten sich gegenseitig zur Nichtanwendung des Bombenkrieges gegen die Zivilbevölkerung zu verpflichten, dieser Form menschlicher Barbarei, die alle Herzen mit Abscheu erfüllt und das Gewissen der Menschheit tief verletzt.

Am 21. Mai 1935, also 5 1/2 Jahre früher, hatte der Führer der Welt ein umfassendes Programm zu friedlicher Verständigung und allgemeiner Rüstungsbeschränkung unterbreitet. Darin schlug er u. a. ein Verbot des Abwerfens von Gas-, Brand- und Sprengbomben außerhalb einer wirklichen Kampfzone. Diese Beschränkung kann bis zur vollständigen Verfehlung des Bombenabwurfs überhaupt fortgesetzt werden.

Die Gegenseite beantwortete diese grundlegenden Vorschläge lediglich mit nichtigenden Ausreden. Roosevelt hätte hier Gelegenheit gehabt, sich für das „Menschheitsgesetz“ einzusetzen, er hat es nicht getan.

Nachträglich — und im letzten Augenblick — mit den gleichen Vorschlägen hervortreten, war echt Roosevelt'sche Heuchelei. Es war seine Saat — und die seiner jüdischen Auftraggeber —, die am 1. 9. 1939 aufging, und die USA, waren an diesem Tage nachweislich längst entschlossen, zu geben. Zeitpunkt selbst aktiv in den Krieg einzutreten. Weder Baruch, noch Churchills Ansichten über den Bombenkrieg können Roosevelt damals unbekannt gewesen sein. Sein Versuch, sich im September 1939 in der Rolle des besorgten Menschheitsgesetzlers auszuspielen, kann daher nicht anders bewertet werden, als wenn ein Verbrecher sich über seine Tat rechtfertigen will zu verschaffen sucht.

Der Vergleich zwischen dem Vorschlag des Führers vom Mai 1935 einerseits, den Absichten und Äußerungen der Wilson, Baruch, Churchill und Roosevelt andererseits beläuft unsere Gegner so schwer und eindeutig, daß der törichte Einwand einiger unverschämter Objektivitäts-Panathiker, „wir hätten ja das gleiche wie unsere Feinde“ sich nur aus der Unkenntnis dieser Zusammenhänge erklären läßt. Auch böswillige Einfädelungen von anderer Seite vermögen die klaren Tatsachen nicht zu verwischen.

Juda hat, ebenso wie den ersten Weltkrieg, auch den jetzigen Krieg mit Hilfe willfähriger Handlanger vom Schlage eines Roosevelt, Churchill und Konsorten bewußt entfesselt. Für das Judentum sollte der Krieg das letzte Wagnis auf dem Wege zur Weltbeherrschung sein, die es sich seit Jahrtausenden zum unverrückbaren Ziel gesetzt hat und die es durch das befürchtete Erwachen der Völker im nationalsozialistischen Sinne als bedrohlich empfand. Hierfür liegen zahlreiche historische Einzelfälle, die die immer stärker werdende Abwehrkraft der deutschen Luftverteidigung aufzuzeigen werden ist. Einmal ist zu bedenken, daß sich An- und Abflug der feindlichen Verbände meist über sehr lange Strecken ausdehnt. Es ist daher schon rein menschlich und materialmäßig gar nicht möglich, unsere Jäger und Zerstörer über diese langen Strecken und über diese langen Zeitspannen etwa ständig gegen den Feind anzusetzen. Da aber die Amerikaner zu anderen eine immer dichtere Bahnhöhle ihrer Polka vornehmen und — von dem früheren Mehrwellensystem abgehend — ihre in möglichst wenigen Wellen anfliegenden Verbände über dem deutschen Bereich und dann vor dem Ziel sehr eng aufschließen lassen, ist die deutsche Luftwehrrichtung dem Übergang, ihre Jäger und Zerstörer stoß- und ruckartig sozusagen an „Knotenpunkte“ anzugreifen zu lassen. Der wichtigste „Knotenpunkt“ ist natürlich der Raum vor und über dem endgültigen Ziel der Amerikaner.

Hier stürzen sich unsere Flieger mit höchstem Eifer und verbissener Wut auf die Feindpulks, um sie gemeinsam mit der Flak

wiederträchtigen Schandtaten der fliegenden Massenmörder und Kulturschänder unserer Tage läßt sich eine einzige gerade Linie verfolgen. Der jüdische Blutdurst hat wieder einmal durch die Welt und fordert von uns tief schmerzliche Opfer.

Juda mag darüber heute frohlocken, aber in seinem Triumph mischt sich die nagende Furchen einmal von der Empörung der nichtjüdischen Welt für seine zahllosen Verbrechen am Glück, am Leben

und Wohstand der Völker verdientermaßen zur Rechenschaft gezogen zu werden. Um dem zu entgegen, hat sich das Judentum ein feines Flächchen ausgesucht: bei den späteren Friedensverhandlungen hofft es eine internationale Vereinbarung zustande zu bringen, derzufolge jede Jüdisch-gemeinschaft grundsätzlich und unabhinglos als ein „Verbrechen an der Menschheit“ verurteilt und demgemäß bei ihrem Auftreten überall mit schwersten

Strafen ausgespottet werden soll. Juda will sich damit also unangreifbar und die Völker zu völlig wehrlosen Opfern seiner Herrschafts- und Ausbeutungsgelüste machen. Der eindringliche Anschauungsunterricht, den es der Welt in diesem Kriege über die wahren Verbrechen an der Menschheit beibringt, wird dann beitragen, diesen sauberen Plan zunichte zu machen und Juda früher oder später seinem wohlverdienten Schicksal zu überliefern.

Fliegen die Amerikaner über uns spazieren?

Die Taktik der anderen und unsere Gegenmaßnahmen - Offene Antworten auf viel geäußerte Fragen

Drahtbericht unseres Korrespondenten rd. Berlin, 2. Juni.

Während der Pfingstfeiertage hatte man in verschiedenen Teilen Deutschlands mehrfach Gelegenheit, die von ihren Tagesterrängen zurückkehrenden Bomberpulks der Nordamerikaner zu beobachten. Vor allem die außerhalb der Städte wallenden Pfingstausflieger konnten die hell in der Sonne glänzenden Viermotorigen deutlich sehen und auch annähernd zählen. Viele sind dabei zu ganz respektablem Zahlen gekommen, und da die feindlichen Polks größtenteils in geschlossener Formation flogen, wurden den Östern die Fragen laut: „Ja, fliegen denn die Amerikaner über uns spazieren? Wo bleiben nur unsere Jäger? Und warum schießt die Flak nicht?“

Hauptaufgabe der Flak: Sperrfeuer

Die Antwort auf die letzte Frage gab noch im gleichen Augenblick, da sie gestellt wurde, die Flak selbst, deren Schüsse ganz hervorragend lagen und den abgesprengten Verbänden mit einem wahren Trommelfeuer aus dem gefährdeten Bereich herausdrängten. Die weiteren Fragen um den Kampfeinsatz der zum Luftschutz bestimmten Flak mögen gleich beantwortet werden. Ihre Hauptaufgabe ist es, dem anfliegenden Feindverband den Tag und Nacht durch Sperrfeuer den Weg zu verlegen und ihn zu zwingen, seine Bomben außerhalb des zu schützenden Raumes abzuwerfen.

Knotenpunkte des Gegenangriffs

„Wo bleiben unsere Jäger? Nun, der Pfingstsonntagmittag hat deutlich genug gezeigt, daß sie auf dem Posten sind, wenn es auch über bestimmten Warngebieten zu keinen größeren oder gar Großbrunnenstößen zwischen Feind und Freund gekommen ist. Die Frage nach den Jägern ist sehr einfach zu beantworten. Sie wird bestimmt vor allem durch die neue Taktik der Amerikaner, die ihnen durch die immer stärker werdende Abwehrkraft der deutschen Luftverteidigung aufgezwungen worden ist. Einmal ist zu bedenken, daß sich An- und Abflug der feindlichen Verbände meist über sehr lange Strecken ausdehnt. Es ist daher schon rein menschlich und materialmäßig gar nicht möglich, unsere Jäger und Zerstörer über diese langen Strecken und über diese langen Zeitspannen etwa ständig gegen den Feind anzusetzen. Da aber die Amerikaner zu anderen eine immer dichtere Bahnhöhle ihrer Polka vornehmen und — von dem früheren Mehrwellensystem abgehend — ihre in möglichst wenigen Wellen anfliegenden Verbände über dem deutschen Bereich und dann vor dem Ziel sehr eng aufschließen lassen, ist die deutsche Luftwehrrichtung dem Übergang, ihre Jäger und Zerstörer stoß- und ruckartig sozusagen an „Knotenpunkte“ anzugreifen zu lassen. Der wichtigste „Knotenpunkt“ ist natürlich der Raum vor und über dem endgültigen Ziel der Amerikaner. Hier stürzen sich unsere Flieger mit höchstem Eifer und verbissener Wut auf die Feindpulks, um sie gemeinsam mit der Flak

Wie überall in diesem technischen Krieg ändert auch hier ein ständiger Wettlauf in der Entwicklung zwischen Flugzeugen und Flakartillerie statt. Die Feindmaschinen sind bedeutend schneller geworden, sie erreichen größere Höhen und schließlich wurden sie stärker gepanzert. Die technischen Möglichkeiten der Flak wurden diesen Verbesserungen der Flugzeuge angepaßt, doch ist zur völligen Vernichtung gerade der viermotorigen Großbomber meist ein Vollerfrier nötig, den zu erreichen — wie ohne weitere Erklärung jeder verstehen wird — neben dem technischen Können noch die entsprechende Dosis Soldatenglück erforderlich ist. Daß aber die wachsende Feuerkraft und Feuergeschwindigkeit unserer verkärgerten Flak dem Feind schwerste Sorgen bereitet, ist uns nicht nur aus Gefangenenaussagen bekannt, aus denen immer wieder hervorgeht, daß der Gegner den Flug durch die deutschen Flakhüllen außerordentlich fürchtet und den von ihm erkannten Flakballungen nach Möglichkeit ausweicht. Diese Tatsache mag auch jedem Überlegenden ein Fingerzeig dafür sein, warum gerade bei Rückflügen — bei denen anzunehmen ist, daß die meisten Bombenschächte der Feindbomber bereits entleert sind — die Flak zur dann zu stärkeren Feuerschüßen ausholt, wenn ein Pulks zu nahe an das Schutzobjekt heran kommt. Wir haben kein Interesse daran, daß die Sperrkanten des Feindes allzu vollständig sind.

am erfolgreichen Bombenabwurf zu hindern und möglichst viele Terrorbomber abzuschließen. Es kann allerdings der Luftwehrrichtung auch taktisch richtiger erscheinen, die Abwehr in diesem Stadium des Angriffs allein der Flak zu überlassen.

Bei jedem Alarm in den Keller

Weitere Angriffsformen weist die deutsche Luftwehrrichtung ihren Verbänden nach sorgfältigster Überlegung — wie sich aus tausenden Einzelmeldungen über Stärke des Feindes, über seine Flugrichtung, über seine mutmaßlichen Absichten, über seine Flugrichtung, über die Wetterlage, über An- und Abfluggebiete und über das Ziel, über die Möglichkeit weiterer Angriffe gleichzeitig und in kurzem Zeitabstand auf andere Reichgebiete, über die Reserven usw. ergibt, so rechtzeitig und genau zu, daß der größtmögliche Erfolg mit größtmöglicher Sicherheit zu erwarten ist. Wenn natürlich auch keineswegs und niemanden gleichgültig ist, daß durch einen abgedrängten Bombenabwurf etwa ein Dorf vertrieben wird oder aus anderen Gründen friedliche Zivilisten sterben müssen, so muß die höhere Führung aus wichtigsten Interessen des Reiches und des Volksganzen auch diese Möglichkeit in Betracht ziehen, wobei sich der Hinweis erübrigen dürfte, daß auch mit dem Leben eines einzigen deutschen Volksgenossen nicht leichtsinnig umgegangen wird, sondern der Schutz der deutschen Luftwehrrichtung gleichmäßig sicher ist und allen

gleichmäßig zukommt. Es wird allerdings erwartet, daß auch jeder alles tut, um diesen Schutz im Wege der Selbsthilfe noch zu stärken und zu verhebeln. Es wird niemals und unter keinen Umständen verfrüht oder überflüssig Alarm gegeben. Auch bei öffentlicher Luftwarnung oder nach Vorentwarnung ist äußerste Vorsicht am Platz. Wer sagt uns, daß die abgedrängte Feindmaschine, die nach der Vorentwarnung einzeln hinter ihrem Verband herliegt, nicht noch Bomben im Bauch hat? Wenn die Sirenen heulen, gehört du in den Luftschutzkeller!

Wehe dem, der zurückhängt!

Um auf unsere Frage Nummer zwei zurückzukommen: Wenn also die Luftwehrrichtung ihre Angriffverbände auch derart dicht an dicht setzt, daß es den Besatzungen der Feindbomber mehr als heiß wird, so kann es sich aus taktischen Gründen doch ergeben, daß einmal der Abstand zwischen zwei „Knotenpunkten“ etwas weiter ist. In dieser Atempause fordern sich die Feindpulks von neuem und beilen sich die Lücken zu schließen, um durch die Bildung feuerstehender Igel für den nächsten Angriff der Deutschen gewappnet zu sein. In dieser Atempause aber haben wir auf der Erde leicht den Eindruck, als flögen die Amerikaner da oben tatsächlich in Paradeform (Reichsparteiorganisation heißt es wohl auch) spazieren. Noch nie trug der Schein so wie hier! In den gepanzerten Großbombern — bei Tagesangriffen sind es in der Hauptsache Amerikaner, meistens „Boeing Fortress II“ oder „Consolidated B 24“, hin und wieder aber fliegen auch Engländer mit, denen sonst die Nacht für Großangriffe überlassen wird — sitzen also Roosevelt's Terrorpiloten in höchster Spannung aller Nerven und Körperkräfte, verschlafen die Anstrengung des letzten deutschen Angriffs und bereiten sich auf den nächsten vor. Der ursprünglich aus dem blauen Himmel oder hinter der nächsten Wolke hervorbrechen kann. Viel leicht hat eine gut geteilte Garbe eines deutschen Jägers oder Zerstörers oder eines gutgeleiteten Sperrpulks der Flak die Metamorphose der „fliegenden Sarg“ schon so weit vorangetrieben, daß die Maschine nur noch mit Vollgas im Verbund bleibt und in dauernder Gefahr ist, auseinander zu klaffen. Wer aber den Verband verlassen muß, der ist verloren. Was als von unten wie ein schaurig-absonderliches Schauspiel aussieht, ist in vielen Fällen eine Tragödie, bei der plötzlich der eiserne Vorhang fallen kann.

Im Wettkampf der Leistung

Nein, sie fliegen nicht spazieren. Die Feindverbände müssen sich in härtestem Kampf ihren langen Weg bis zum Ziel und wieder zurück in den rettenden Heimatort erzwingen. Jeder Schritt auf diesem Weg kostet die Terrorpulks Maschinen und Menschen. Maschinen können — wenn auch nicht unbegrenzt — ersetzt werden, die Menschen niemals mehr. Die deutsche Luftverteidigung, deren Material immer besser, deren Methoden immer weiterentwickelt werden und deren Menschen immer kampfgeschickter und kampfbereiter werden, läßt die führenden Männer

Hohe Auszeichnungen für Sanitätsoffiziere der Wehrmacht

Berlin, 2. Juni.
Der Führer verlieh in Anerkennung ihrer Dienste um Förderung der wehrmedizinischen Forschung und die Erhellung des Betrages verwundeter und kranker Soldaten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an: ff-Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-ff Professor Dr. Gebhardt, Oberstarzt Professor Dr. Guzzani, Hauptarzt Professor Dr. Baummeister, Oberstarzt Professor Dr. Tönnis.

des anglo-amerikanischen Luftkrieges tagtäglich mehr erkennen, daß auch ihre Bäume nicht in den Himmel wachsen. Die hochgespannten Hoffnungen und Erwartungen der Anglo-Amerikaner haben sich in keiner Weise erfüllt. Wohl ist der wütende Bombenregen nicht spurlos an uns vorübergegangen, aber die Männer der deutschen Luftwehrrichtung setzen ihr ganzes Können und ihr Leben dafür ein, daß ein Terrorangriff der Anglo-Amerikaner niemals ein „Spazierflug“ werden wird, sondern eine Hölle aus Feuer und Stahl, in die sich kein Yankee und kein Tommy zurückzieht.

Gangster-Flieger zerstörten Kathedrale von Rouen

Eigener Dienst des „Altmann“ ep. Paris, 2. Juni.
Die Kathedrale von Rouen wird nach dem am Freitagmorgen einlaufenden Meldungen kaum noch zu retten sein. Der berühmte Turm Saint Romain steht in Flammen. Deutsche Pioniertruppen, die sofort zur Bekämpfung des Feuers eingesetzt wurden, haben bis jetzt dessen Ausdehnung auf das Kirchenschiff nicht verhindern können. Die Glocken der Kathedrale sind in der Hitze bereits geschmolzen.
Auch der benachbarte Bischofssitz wurde ein Raub der Flammen. Unter Lebensgefahr begaben sich noch während der Nacht Bürger zur Stadt, deutsche Soldaten und Pariser Feuerwehrlöcher in das brennende Palais, um die wertvollen Dokumente, Bücher und Archive zu retten. Soweit jetzt feststeht, ist die Innenstadt Rouen, das mit berühmten Patrizierhäusern und vielen mittelalterlichen Bauwerken geschmückte Stadtzentrum, völlig zerstört. Nur die moderne Außenstadt von Rouen ist von den Bränden, die durch die heillos-nordamerikanischen Gangster-Flieger verursacht wurden, einigermaßen verschont geblieben.

Montrealer Flug in England in die Luft. Am frühen Morgen des Freitag flog in Ostanglia, wie Reporter aus Ipswich meldet, ein Militärflugzeug in die Luft, wobei es Tote und Verwundete gab. Die Flammen der in Brand geratenen Wagen ergriffen einen Gasometer, die Eisenbahnstation wurde schwer beschädigt und umfangreicher Schaden an vielen Gebäuden der kleinen Stadt verursacht. Die Wucht der Explosion wurde über 30 Kilometer weit verspürt. Es war, wie Reporter in diesem Zusammenhang weiter berichtet, bereits die zweite Explosion in Ostanglia in dieser Woche. Am Montag flog ein Militärflugzeug in Essex in die Luft, wodurch ebenfalls schwerer Schaden angerichtet wurde.

Das Endegebäude der Wahlen in Brand. Wie Reporter aus Dublin meldet, hat die Partei de Valera, Fianna Fail, bei den Wahlen eine Mehrheit von 14 Sitzen gegenüber allen anderen Parteien erhalten. Das Endegebäude der Wahlen brachte die Fianna-Fail-Partei 78 Sitze, gegenüber 20 der Fine Gael und 32 Sitzen der übrigen vier Parteien.

Der Vertreter Viktor Emanuel von Schlagenfall getroffen. Viktor Emanuel III. wurde in seiner Villa bei Neapel von einem Schlaganfall getroffen. Sein Zustand wird als ernst bezeichnet.

Verlag und Druck: Der Altmann, Verlag und Druckerei G. m. b. H., Verlagsdirektor: Helmut Lebe, bei der Wehrmacht, I. W. Franz, Berlin-Schwaneberg.
Hauptverleger: Dr. Karl Gebel. - Nr. 31. 21.

Der Schritt in die Freiheit

Afrikakämpfer kehren zurück - Gefangenenaustausch in Barcelona

Von Kriegsberichterstatter GUNTHER HEYSING DNB, Am Kal von Barcelona, 2. Juni.

Auf die spanische Hafenstadt Barcelona zu ziehen aus verschiedenen Richtungen durch das nachdunkle Mittelmeer am 16. Mai zwei große, weiße, nicht verdeckelte Schiffe. Das eine der Schiffe führt deutlich sichtbar zwischen grünen Leuchttürmen ein weißes strahlendes, im schwarzen Seewasser spiegelndes rotes Kreuz. Es ist das deutsche Lazarettsschiff „Gradiaca“. Auf ihm werden rund tausend schwerverwundete Engländer, Kanadier, Neuseeländer, Südamerikaner, US-Amerikaner, de-Gaulle-Anhänger, Araber, Negar, Annamiten und Palastinenser, Soldaten in Khaki-Uniformen aus der ganzen Welt, aller Dienstgrade und Waffengehörten, vom General bis zum Schanzarbeitler zum Austausch auf neutralen spanischen Boden transportiert. Das andere Schiff, die „Gipsheim“, trägt die blaugelben schwedischen Farben an den hohen weißen Außenwänden. Auf ihm fahren von Newyork über Alger deutsche Soldaten, die in Libyen, Tunesien und Italien schwerverwundet in Kriegsgefangenschaft geraten sind.

kurze Zeit danach begannen bereits von jedem der beiden Schiffe die Heimkehrer von Bord zu gehen. Die letzten Schritte in die Freiheit werden überwunden. Als erste begannen sich auf dem Gebiet zwischen den Schiffen der deutsche Panzergeneral und Ritterkreuzträger Cramer und ein britischer General O'Carroll. Aus den beiden Schiffen zieht sich nun hinter den beiden Generalen zu je einer Lagerhalle eine nicht endenwollende Kette von Menschen. Ihre Hebelkoffer, spärliche Bündel, werden ihnen von den spanischen Schwestern, von deutschen Sanitätsoldaten, Falangisten und schwedischen Krankenträgern getragen. Vor allen machen sich auch zahlreiche Angehörige der Auslandsorganisation der NSDAP, die inzwischen in Uniform auf dem Kai entgegen sind, mit großem Eifer an die Arbeit. Dann stecken sie den Heimkehrern Blumen an die verschlissenen und ausgebleichten Uniformen. Sie überhätten die Afrikakämpfer mit Zigaretten, Schokolade und Obst und stützen die Schwachen und Verwundeten.

Bei den Engländern und Amerikanern stehen die Soldaten in dichten Klumpen gedrängt herum, und die einzigen, die sich mit ihnen beschäftigen, ist eine Herde sensationellster Pressehyänen, eine Gesellschaft von teilweise krummschnäzigen Kerlen und in großen Farben geschminkten Girls. Wenn man die Sprache, in der verhandelt wird, einigermaßen versteht und die Ohren aufmacht, dann kann man nur wahrnehmen, daß die ausgetauschten englischen und amerikanischen Soldaten nur wieder das bestätigen, was sie auch den Deutschen immer wieder gesagt haben: „Wir sind in den Gefangenennagern, und ganz besonders in den Lazarettens, in Deutschland gut behandelt worden.“

In der Lagerhalle, in der die deutschen Austauschgefangenen warten, bis ihr Lazarettsschiff, das sie nun über Marseille in die

Heimat bringen soll, gepäppelt worden ist, spottet eine schlichte, aber um so mehr erhellende kurze Feiertagsrede statt. Im Namen des Führers spricht als Erster zu den alten Afrikanern und zu den Soldaten der italienischen Generalkonsul Dr. Kroil als Vertreter des deutschen Botschafters in Madrid. Nach ihm übernimmt der Landesgruppenleiter der NSDAP in Spanien, Hans Thomsen, die Größe der Partei, und schließlich nimmt der deutsche Luftwaffenattaché, Generalleutnant Kraemer, die verdienten und verwundeten Soldaten mit einer kurzen Ansprache wieder in die Obhut der deutschen Wehrmacht. Im Namen seiner kriegsgefangenen Kameraden antwortet und dankt der von ihnen hochverehrte Panzerführer, General der Panzertruppen Cramer, der jetzt mit ihnen zusammen ausgetauscht worden ist. Als dann die Zurückgekehrten zum erstenmal wieder seit langen Jahren mit ihren Offizieren und Kommandeuren zusammen des Führers präsenkon und die Hymnen der Nation singen, da schämt sich mancher der alten Soldaten nicht, daß ihm die Tränen aus den Augen rinnen.

Nach der kurzen Feiertagsrede beginnt dann die Einschiffung der Ausgetauschten auf das deutsche Lazarettsschiff. Gleichzeitig mit der Unterbringung der Verwundeten auf dem Lazarettsschiff fahren am Kai Lastwagen vor die „Gradiaca“ und bringen unzählige Pakete, Liebesgaben der NSDAP, der NSV, und von den zahlreichen spanischen Freunden. Die Liebesgaben werden ebenso wie Körbe frischen Obstes, Wein und Kognak, Schokolade an die Heimkehrer verteilt.

Was die ausgetauschten Kriegsgefangenen nach ihren eigenen Eindrücken und unzähligen Erlebnissen beim Gegner erfahren haben, ergibt ein fast vollständiges Mosaikbild über die tatsächliche Lage bei unseren Gegnern. Es ist völlig unmöglich, in einem einzigen Bericht auch nur entfernt das anzudeuten, was für wunderliche und abenteuerliche Schicksale auf diesem deutschen Lazarettsschiff versammelt sind.
Aus allen Erzählungen der Kriegsgefangenen geht mit größter Bestimmtheit hervor, daß jeder unserer zahlreichen Gegner

uns im tiefsten Grunde seines Herzens die Achtung nicht verweigert, weil die Deutschen soich tapfer, harte, opferbereite Soldaten sind, weil hinter ihnen eine ebenso entschlossene Heimatfront steht. An diesem 17. Mai gab es für die deutschen Soldaten am Kai von Barcelona keinen Zapfenstreich. Sie erzählten und sangen bis in die tiefen Nacht hinein, und die Liebesgabenpakete sorgten dafür, daß ihnen bei ihren Liedern die Kehle nicht trocken wurde. Erst als der Morgen schon graute, gelang es den letzten, sich endlich zu trennen.

Am Vormittag des neuen Tages legte dann das deutsche Lazarettsschiff ab. Wieder waren zahlreiche deutsche und spanische Freunde und Kameraden erschienen, um die Abfahrt zu verabschieden und den Scheidenden das Geleit zu geben. Bei dieser Gelegenheit mußten dann die Engländer und Amerikaner, die auf dem schwedischen Schiff untergebracht waren, wieder einmal auferleben, welche eine große Gemeinsamkeit das deutsche Volk in allen seinen Teilen bildet und wie ohne Rücksicht auf Stamm oder Stand alle zu einer treuen und starken Kameradschaft in aller Welt zusammenstehen. Noch bis weit in den Hafen wurde das deutsche Lazarettsschiff von Rufen und Segelbooten begleitet. Von allen Molenköpfen wurde den deutschen Soldaten der Abschiedsgruß entboten.

Mit der Fahrt von Barcelona nach Marseille wurde eine weitere Etappe des Heimwegs geschafft. Wieder zog die „Gradiaca“ eine Nacht hindurch hell erleuchtet weißschimmernd mit ihrem roten Kreuz durch das Meer, ein ganzes Schiff voller Freude, denn es führt deutsche Soldaten, die teilweise weit über vier Jahre in Kriegsgefangenschaft haben mußten, nun in die Heimat zurück. Auch in dieser Nacht vor Marseille wurde wieder wenig geschlafen, die große Spannung und Freude hielt alle wach.

Leise rauschend spült die See an den hohen Außenborden des Schiffes entlang, und Seemöle um Seemöle blieb hinter dem schäumenden Kielwasser zurück. Diesmal war der Traum von der Heimkehr aber doch Wirklichkeit.



Blick über Freiburg

Am Fenster

Eine Melodie durchschwang den Raum, eine tarte Melodie von irgendwo weither aus dem Ather kommend. Ich lauschte, Dämmerung floß durch das Fenster. Meine Gedanken suchten die Weite. Und wie Schleier um Schleier des leichten Dunkeles mich umhüllten, deckte auch allmählich eine große Ruhe mich. Die körperhaften Dinge meines Umkreises verloren alles erdhaft Schwere. In mir löste sich jegliche Spannung. Bereit, mich dem Schwabenden hinzugeben, wurde ich plötzlich wieder erstritten wach.

Sekundenschnell hefte ein feines Klirren durch die Fensterscheibe. Rhythmisches, ein Teil des rubenschen Hauses, war ein Stöhnen im Stöhnen nur durchsichtig für den hellen Himmel und die dunkle Erde gewesen. Ein kleiner pelender Ton, wie ein Blatt aus dem Laubwerk eines großen Baumes fallend, brachte sie dann plötzlich zum Schwingen. Einem Prisen gleich erlöste er für einen leichten Augenblick eine verwunschene Prinzessin, — einfach, weil er die gleiche Erfüllung in sich trug wie das schimmernde Glas. So würde immer ein Ton einen Körper, der unter seinen Wellen zum Leben bestimmt war, zum Mitschwingen bringen. Das geschah gestern so, wie ich es heute erlebte und wie es morgen sein wird. Etwas Natürliches, Alltägliches und doch berührt es mich tief.

War nicht diese Sekunde der Resonanz Abbild der Ewigkeit gewesen? Widerspiegelten hier nicht die Dinge das menschliche Sein? Wenn ein Herz einen klaren, reinen Widerklang erweckt und selbst Widerklang wird eines klaren, reinen Herzens, spürt es dann nicht auch ein wenig, was Erfüllung und Ewigkeit ist?

Ich lauschte weiter dem Außen und Innen. Eine stille Bereitschaft erwuchs und blieb in mir zurück, als die Melodie längst verklungen war und die Fensterscheibe durchblick zu den Sternen wurde.

80. Geburtstag. — Hugo Faber, der letzte Braumeister der Freiburger Schanzebrauerei, feierte am 2. Juni bei guter Gesundheit und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag.

Treu Dienste. — Fräulein Anna Stengel, Erbprinzessstraße 5, die heute ihr 78. Lebensjahr vollendet, diente 36 Jahre in der Familie Landgerichtsdirektor Armbruster. Wegen ihres sonstigen Homors ist sie überall beliebt.

Richard Gäng liest im Museumssaal. Der durch seine Schwarzwaldnovelle „Die Heimfahrt des Andreas Kümmlin“ bekannt gewordene oberrheinische Dichter Richard Gäng liest am 6. Juni, um 19 Uhr, in einer Veranstaltung des „Richard-Wagner-Verbandes Deutscher Frauen“ im Museumssaal aus eigenen Werken. Das Obertheaterische Streichquartett wird die Lesung einleiten mit einem Andante und beschließen mit einem Finale von Ludwig van Beethoven. Karten sind im Musikhaus Rückmich erhältlich.

Tönnessens magische Express-Revue kommt. Unter dem Motto „Nacht der 1000 Wunder“ steht die große Revue, die vom 5. bis 11. Juni, jeweils um 19.30 Uhr in der Festhalle zu Freiburg gezeigt wird. Der Zauberer Tönnessen wartet dabei mit einem Programm auf, das alle Erwartungen und Wünsche erfüllen wird. Im Mittelpunkt der Darbietungen wird der indische Seltlich, das Zerlegen einer Dams auf offener Bühne u. a. mehr die Zuschauer fesseln. Daneben wird das Reichsballett der beschwingenden Rahmen der Vorführungen abgeben.

„Völker und Staaten des Vorderen Orients“. Auf Einladung der Gesellschaft

Der Oberrheinische Frauenfunk gibt Rat

Die Sendungen kommen jeden Montag und Donnerstag vormittag von 11.30 bis 11.40 für alle Hausfrauen

Zweimal in der Woche, wenn das Sendesignal „O Sträßung“ aufgeklingen ist, läßt sich im Rundfunk der „Oberrheinische Frauenfunk“ vernehmen. Mitten hinein in den Alltag will hier die Stimme der Frau zu den Frauen sprechen. Zunächst werden in allen Fragen der häuslichen Arbeit Ratschläge erteilt. Da ist der Köchensettel, das Sorgenkind der Hausfrau, die der jeweiligen Jahreszeit entsprechende möglichst vielseitig gestaltete Kost. Für ihn werden laufend Vorschläge gemacht. Haushaltspflege, Wäsche- und Kleiderbehandlung, Gesundheitspflege, Fürsorge für die Vorratswirtschaft und was dergleichen mehr ist, greift der Frauenfunk auf und versucht vor allen Dingen die Frauen darauf hinzuwirken, daß sie, den Erfordernissen der Gegenwart entsprechend, die Haushaltsführung möglichst vereinfachen. Darüber hinaus will der Frauenfunk ein Helfer sein in inneren Nöten und ein Erzieher zu einer rechten menschlichen und staatspolitischen

Haltung. Er bespricht dabei die verschiedensten Haushaltstagen im Bereich des ganz persönlichen, aber auch des allgemeinen Lebens in der Gemeinschaft. Er sucht in den Hörerinnen die Verantwortung zu wecken, die heute die Frau im Volksganzen trägt. Dazu gehört auch das wichtige Gebiet der Kindererziehung, das im Frauenfunk seine besondere Berücksichtigung erfährt. Außerdem ist der Frauenfunk ein Spiegel vom Wirken der Frau in der Öffentlichkeit, von ihrer Arbeit in den Berufen, von ihrem schöpferischen Wirken und ihrem Einsatz in der Partei sowie ihren Gliederungen, insbesondere in der NS-Frauenenschaft als der führenden Frauenorganisation. Er berichtet darüber in Reportagen, die — aus dem Augenblick entstanden — eine unmittelbare Wirkung der Persönlichkeit vermitteln.

Nicht ungenutzt heißt unser Frauenfunk „Oberrheinisch“. Der heimliche Klang seiner Ausdrucksweise soll besonders zu un-

seren südwestdeutschen Frauen sprechen, wenn er sich auch nicht eines Dialekts bedient, denn der Mundart unserer Oberrheinländer sind zuviele. Aber die landschaftliche Gebundenheit und das für unseren Raum Typische soll auch in seiner Stimme zum Ausdruck kommen.

Gerade in unserem Gau hat die NS-Frauenenschaft bei Planung und Gestaltung der Sendungen einen wesentlichen Anteil. Im vergangenen Jahr wurden 170 Sendungen zu Gebor gebracht. Liegt auch die Sendungszeit am Montag und Donnerstag von 11.30 bis 11.40 Uhr für manche Hausfrau und noch mehr für die Berufstätige ungenügend — es läßt sich dies leider aus technischen Gründen augenblicklich nicht ändern — so werden doch viele Frauen diese Frauensätze im Ablauf der Sendefolge nicht mehr missen wollen und sie als die gewohnte Freundin und Beraterin immer wieder begrüßen.

für Geschichtskunde in Freiburg spricht am Montagabend um 19 Uhr im Hörsaal 2 der Universität Generalkonsul Seiler, der das Reich bis Kriegsausbruch in Beirut und bis 1943 in Istanbul vertrat.

Der Deutsche Volksgesundheitsbund. In der Reformgaststätte Bried-Kraus, Briedstraße 41, sprach am 31. Mai Bundeslehrerin Fräulein Wegner als Einführerin in den neuen Gesundheitslehre- und -heilerinnenlehrgang über das Thema „Gesundheit ist Wissen und Wollen und nationale Pflicht“.

Versorgung der Fliegergeschädigten muß gesichert sein. Die Außenstelle Freiburg der Kriminalpolizeistelle Karlsruhe gibt bekannt: Die Versorgung der Fliegergeschädigten mit den notwendigen Gebrauchsgütern gehört zu den vorrangigsten Aufgaben. Diese haben sich bei ihren Anforderungen auf das unbedingt notwendige Maß zu beschränken. Wer sich zu Unrecht als Fliegergeschädigter ausgibt oder sich durch wahrheitswidrige Angaben Vorteile oder Bezugsausweise erschießt, handelt gegen die Volksgemeinschaft. Die Sondergerichte haben wiederholt gegen dergleichen Volksschädlinge Todesurteile und langjährige Zuchthausstrafen ausgesprochen.

Invaldität durch Luftangriff. Das Reichsversicherungsamt hat in einem Rundschreiben an die Träger der Rentenversicherung im Einverständnis mit dem Reichsarbeitsminister zugestimmt, daß die Wartezeit als erfüllt angenommen wird, wenn Versicherte infolge von Luftangriffen invalide geworden und gestorben sind.

Briefzustellung an die Front. Ab sofort sind Sendungen von Zeitungen und Zeitschriften unter Steuerverband an Empfänger mit Feldpostnummer bis zum Gewicht von 100 g ohne Verwendung von Päckchen-Zulassungsmarken zugelassen. Private Briefsendungen über 100 g sind weiterhin unzulässig. Briefe und päckchenartige Sendungen von 20 bis 100 Gramm müssen wie bisher mit einer Päckchen-Zulassungsmarke versehen werden.

Aus der Parteilarbeit

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe im Rotlach. Eine Priesterstunde vereinte Kameradinnen der Ortsgruppe im Rotlach im Frauentischhaus. Im Mittelpunkt der Darbietungen stand eine Lesung, die in verschiedenen Absätzen den „Mitteln großer deutscher Soldaten“ gewidmet war. Führerworte und Sprüche aus der Edda umrahmten die Lesungen. Helmutre Kraft von den Städtischen Bühnen brachte Theodor Körners „Gebot vor der Schlacht“ und ein Volkslied zu Gehör.

NS-Frauenchaft, Ortsgruppe Oberau. Im Koshaus Mex fand ein Heinnachmittag

statt. Die Tische waren mit Blumen und frischem Grün geschmückt. Eine Kindergruppe brachte in einem Monatsheft der Mutter Dank da. Worte von Ingrid Kurz, Anacker und Lersch sprachen von der Mutter im Krieg und ihrer Größe im Opfern. Eine schöne Frauenstimme sang einige mit Empfinden aufgenommene Lieder. Das Märchen von Andersen „Die Mutter und ihr Kind“ bildete den Schluß. Gemeinsame Lieder umrahmten die Feier.

Todesstrafe für Feldpostmarder

Der 53jährige Karl Weber hat in der Zeit vom Mai 1941 bis zu seiner Verhaftung im März 1944 seine Stellung als Postfachleiter beim Postamt Konstanz dazu ausgenutzt, jeweils während des Nachmittags in der Packkammer des Postamtes eine erhebliche Anzahl von Feldpostpackchen, die von Soldaten in die Heimat geschickt wurden, sich anzueignen und ihres Inhaltes zu berauben.

Baden und Elsass

Zum Reichssportwettkampf der HJ

Sträßburg, Obergebietsführer Kemper und Gebietsamtsführerin Kempf haben zum Reichssportwettkampf der HJ folgenden Aufruf erlassen: Heute und morgen wird, wie alljährlich, zu Beginn der sommerlichen Sportarbeit der Reichssportwettkampf durchgeführt. Der Führer hat diese alljährliche sportliche Leistungsprüfung aller Jugendlichen, unabhängig davon, ob sie über besondere sportliche Befähigungen verfügen, der Hitler-Jugend als Aufgabe gestellt. Auch dieser fünfte Reichssportwettkampf während des Krieges ist für Euch verpflichtend. Es gilt zu beweisen, daß Ihr, daß Eure Einheit, nichts von der sportlichen Leistungsfähigkeit eingebüßt haben. Jeder kann das Seine dazu tun, daß seine Einheit als leistungsbereite aus dem Wettkampf hervorgeht. Die Parole heißt: Jedes Mädchen, jeder Junge tritt an zum Reichssportwettkampf!

Nachwuchs für den Bergbau

Mühlhausen. Nach dreijähriger Ausbildung und erfolgreicher Abschlussprüfung konnten vor kurzem die ersten Absolventen der 1941 gegründeten Bergschule Mühlhausen als Steiger in ihre Betriebe entlassen werden. Die Bergschule Mühlhausen ist eine Einrichtung des Oberamtsbezirks Karlsruhe, dem bekanntlich die Bergwerkbetriebe in Baden, Elsaß, Württemberg und Hohenzollern unterstellt sind. In ihr werden junge, tüchtige Bergleute zu künftigen Betriebsbeamten ausgebildet. Daneben besteht für den süddeutschen Bezirk noch die Bergschule in Buggingen, wo die aus den Betrieben entlassenen Vorschüler in einjährigen Lehr-

gängen zum Besuch der Mühlhäuser Bergschule vorbereitet werden.

Opfer einer Unvorsichtigkeit

ro. Molshelm (Eigens Meldung). Als der in Eckbolsheim wohnhafte 41 Jahre alte Geschäftvertreter Karl Goetz, der sich veripelt hatte, auf den bereits anfahren Personennzug in hiesigen Bahnhof springen wollte, verlor er, der Graf und kam unter die Räder des Wagens zu liegen, wo ihm der rechte Fuß abgehauen wurde.

Aus den Nachbargau'n

Das Wunder im Biertopf

Frankfurt a. M. Bei einem der letzten Fliegerangriffe brannte in Frankfurt a. M. ein Haus ab. Nach vierzehn Tagen drang einer der Bewohner durch den noch glühenden Schutt in die Keller ein, um den Versuch zu machen, einiges zu retten. Dabei stieß er auf einen unversehrten Topf mit eingelegeten Eiern, der vom Grundwasser bespült war. Die Einniegeflüssigkeit war eingetrocknet und die Eier hatten durch die Hitze einen hellbraunen Farbton angenommen. Völlig frisch und die Eier doch noch brauchbar, dachte der Besitzer und versuchte eines aufzuschlagen. Da kam aus der Schale ein lebendes Küchlein, und auch alle anderen Eier in dem Topf waren durch die Hitze und das offenbar warm gewordene Grundwasser ausgebrütet worden. Die jungen Hühnchen sind quackelnd und befinden sich in der Pflege eines Frankfurter wissenschaftlichen Institutes, das sich mit diesem Wunder im Biertopf noch eingehender beschäftigen will.

Das Deutsche Kreuz in Gold für Offz. Axmann aus Freiburg

Unteroffizier Walter Axmann aus Freiburg wurde am

Osten für hervorragende Tapferkeit und Führung mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet. Axmann ist der Sohn des Telegrafentelegrafensachverständigen Frz. Axmann, Schönbergstraße 112, und nicht heute im 24. Lebensjahr. Er verbrachte seine Jugend in Kirchzarten, wo er sich schon besonders dem Sport widmete. Später, im Beruf als Mechaniker, entwickelte er sich zum eifrigen Alpinisten. 1940 wurde Axmann einberufen und kämpfte seit Beginn des Ostfeldzuges im Osten, bis er nun zum siebten Male verwundet wurde.



Wettkampfschießen im NSKK

Männer des Motorstandards 54 am Gewehr

Zu keiner Zeit war die Ausbildung im Schießen wichtiger als heute. Und das Männer des NSKK auch hier genau so ihren Mann stellen wie auf dem Felde der Kraftfahrzeuge, das bewies das vor kurzem durchgeführte Wettkampfschießen. Die heute noch in der Heimat tätigen NSKK-Männer zeigten so, daß sie ihren Kameraden an den Fronten nicht nachsehen wollen und mit Gewissenhaftigkeit und Ernst ihre Ausbildung betreiben.

Das Wettkampfschießen innerhalb der NSKK-Motorstandards 54 wurde auf den Schießständen in Freiburg, Lörrach und Villingen veranstaltet. Trotz kriegsbedingter Schwierigkeiten verließen die Schützen, an denen sich die NSKK-Männer zahlreich beteiligten, zufriedenstellend. Die erzielten Ergebnisse dürfen unter Berücksichtigung der verschiedenen Umstände ebenfalls als zufriedenstellend bezeichnet werden.

Geschossen wurden je fünf Schießstände aufgelegt, liegend freihändig, kniend und stehend.

Standartenmeister wurde mit 171 Ringen Rottenführer Walter Liedtke vom Motorstandard 11M 54 Villingen; Standartenassistenten wurden: Starnführer Karl Genter vom Motorstandard 4M 54 Freiburg mit 168 Ringen und Oberstabsführer Anton Peter vom Motorstandard 11M 54 St. Georgen i. Schw. mit 163 Ringen.

Mannschaftssieger wurden: 1. Sieger Motorstandard 41M 54 Emmendingen mit 711 Ringen; 2. Sieger Motorstandard 45M 54 Kirchzarten mit 649 Ringen und 3. Sieger Motorstandard 21/54 Säckingen mit 642 Ringen.

Flugzeugerkennungsdienst des NS-Fliegerkorps in Freiburg

Im 34. Transport- und Schulfliegerkorps (Grobansprüche: Eindecker, einmotorig, einfaches Seitenleitwerk, Feinsprüche: Doppeltapfel, eckig, „Kastanzumpf“). Fl 150 „Flascher Storch“ (Nahankläner und Verbindungsflieger): Grobansprüche: Eindecker, einmotorig, einfaches Seitenleitwerk, mit Fahrwerk, Feinsprüche: Hochdecker, Rechteckflügel, Fahrwerk verstellbar, „Storchbeine“.

Das Rundfunkprogramm

Reichsprogramm am Samstag, dem 3. Juni 1944, 12.30-14.30 Zum Hören und Bekommen. Nicht Wegener (2. Folge), 8.10-8.30 Wir sagen von und ihr macht mit, 8.30-8.45 Letzter Witz Theater, 11.15-11.45 Der Bericht zur Lage, 11.45-12.00 Abende von zwei bis drei, 12.00 bis 12.15 Stund-ische Kesseln, 12.15-12.30 Operettenmelodien und literarische Klänge, 12.30-12.45 Heute Melodie unserer Zeit, 12.45-13.15 Volkstümliche Unterhaltung, 13.15-13.30 Der Zeitspiegel, 13.30 bis 13.45 Postfachsendung, 13.45-14.00 Von einem Wanderer, über alle Später, Deutschlandshören, 14.15 bis 14.30 Behalten von Glück, literarische Musik von Tolstoj und Adolph Heym, 14.30-14.45 Soliloquium, Auch kleine Dinge können von entscheidender Bedeutung sein, 14.45-15.00 Große Melodienreihe als Oper und Konzert.

Kulturpolitische Nachrichten

Heinrich Kahr gestorben. In Schellack (Gepenz) verstarb im Alter von 62 Jahren Professor Heinrich Kahr. Aus seiner Heimat Pforzheim in Ungarn ging er auf die Wiener Akademie und beendete sein Studium an der Akademie in München. Hier erwarb er sich im Jahre der Sommer eine führende Stellung. Seine Arbeiten richteten sich durch noble materielle Haltung aus. Als Lehrer gewann er europäische Ruf. Zu seinem 60. Geburtstag erhielt Professor Kahr die Goethe-Medaille.

Gammelschule in Reichenberg. Mit der Gründung einer Gammelschule in Reichenberg tritt das Musikerkonzepts in Südostfalen in ein neues Stadium. Die Schüler der einstmals städtischen Musikschule erhalten durch das neue Institut, das das Recht zur Abhaltung von Staatsprüfungen besitzt, die Möglichkeit, ihre Ausbildung bis zur höchsten Stufe in der Heimat fortzusetzen. Die Leitung der Gammelschule hat der bekannte ostpreussische Komponist, Dr. Karl Michael Komma, übernommen.

Entstehung einer Ballettkommission in Ulm. Der Ulmer Kapellmeister Otto Groß hat zu einer Ballettkommission „Festspiel im Bremer Zirkus“ bei nach Wilhelm Hauff komponiert, das unter der Spielleitung von Intendant Reinhold Ordel, der Tanzleitung von Margarethe Anzolt und der musikalischen Leitung durch den Komponisten zur erfolgreichen Aufführung kam.

Neue Feste. Im Herbst bringt das Landes-theater Meiningen als Uraufführung Friedrich Forsters neues Schauspiel „Die Dunsen-träger“ heraus. Fürster gehörte mehrere Jahre dem Meiningener Ensemble als Schauspieler an.

Eine Neubearbeitung der „Antigone“ von Sophokles, die von dem in München ansässigen Dichter Ludwig Friedrich Barthelemy geschrieben wurde, hat Intendant Dr. Wolfgang Müller als alleinige Uraufführung für das Deutsche Theater in den Niederlanden erworben. Die Premiere wird in der Stadt Leiden den Haag Mitte Juni stattfinden.

Kulturwoche der Götter. Musik und Dichtung, Spiel und Tanz gaben der Kulturwoche der Götter HJ, das Gepräge. Die Kulturwoche mit Hans Versteig, der Besuch der Mieder-Schule und eine lehrreiche Aufführung der beiden Kurzoper „Die Mägde der Hütte“ von Pergolesi und „Speziale Nacht“ von E. Bodart in Götters Stadttheater vor Führenschaft und Eltern waren die begünstigt aufgenommenen Höhepunkte.

Das goldene Siebe

Roman der Heimat von Ludwig Finckh

Abdruckrecht Deutscher Volkerverlag, Götting, München

5. Fortsetzung

Der Pfarrer versprach, seinem Rat zu folgen. Er sah hinter seine Amtsbücher und zog aus Papier ein Papier, er schrieb bis in die späte Nacht hinein, oft brannte sein Licht bis auf den Stumpfen herunter, daß seine Hausfrau schalt und sich um ihn sorgte. Und er gab auch acht auf die Lebensumstände der Verstorbenen, er las zwischen den Zeilen und zog Schlüsse aus unerschienen Bemerkungen.

Dann berief er eine Versammlung aller Lochholzer Weiberben.

„Ich habe euch hier“, trug er ihnen vor. „In meinen Büchern alle Jahre durchgegangen bis zum ersten Taufbuch vom Jahre 1588 — weiter geht's nimmer — und alle Namen herausgeschrieben, ihr könnt es selber sehen. Es gab in Lochholz schon viele Familien, seitdem es steht, alleingewesene und hergezogene, — aus Belfendorf, Waldmossingen, Oberndorf und anderen Orten. Es gab Bräute und Bürkle, Jauch und Höhe, Walthum und Walheim eine ganze Menge, aber es gab keinen einzigen Weiß!“

Hier erob sich ein lautes Murren. „Und das Weibehaus, he?“ rief der Bälz. „Das ist der stanzige Fund, den ich gemacht habe“, erwiderte der Pfarrer. „Da steht von einem alten Haus geschrieben: es sei Hansens des Rötlen Haus gewesen. Denn er hatte rote Haare gehabt, — so war es auch mit dem Schwarzen Haus, und wird es mit dem Weibehaus gewesen sein.“

Aber er fand bei seinen Hörern keinen Glauben.

„Unser Großvater“, sagte ein Walheim, „weiß noch genau, daß vor hundert Jahren einer aus unserem Haus nach Ungarn ausgewandert ist, und weil er aus dem Weibehaus stammte, so hat man ihn dort halt Weiß gerufen. Der war's, und von dem stammen wir alle ab!“

„Dann schert euch zum Teufel!“ schrie der Pfarrer erbot, — „in seinen Höllen-rechen!“ Da hobt ihr alle Platz! Ihr glaubt an keinen Gott und keinen Himmel so fest wie ein eure Millionen! Jetzt habe ich's satt, ich werde euch keinen Stammbaum mehr machen!“

Damit schlug er das Buch zu und eilte nach Hause. —

Es sollte ihn teuer zu stehen kommen, sein heiliger Zorn.

Eisenbeiß

Nur wenige Männer von Lochholz waren von dem Teufel nicht ergriffen worden. Zu ihnen gehörte der Schmied Eisenbeiß, ein Mann von fünfzig Jahren, der sich um die Dorfhandlung wenig kümmerte, da ihm Hammer und Amboss die schönste Musik machten. Es lag ihm im Blut.

Schon sein Vater und Großvater hatten den Vorhammer geschwungen; sie hatten Schmiedestücher geheiratet, sie wollten es nicht anders, und sie hatten eine unbändige Liebe zu Pferden. Die Gäule im Dorf und weit im Umkreis kannten ihn alle, die Rappen, Fuchsen und Schimmel, und sie standen oft willig vor seiner Schmiede, wenn er ihnen die Hufe beschlug. Er sprach ihnen gut zu, tschelte sie, und sie wußten, daß er ihnen half. Es hatte sich in seiner Familie ein Roßverständnis fortgeerbt, eines Erfahrung in Krankheiten der Hufe, Fesseln und Sehnen, — man holte den Schmied von Lochholz überallhin, wo ein Roß lahmt oder mauldriß war. Das war seine Pranke, die Gäule wieder zum Laufen zu bringen.

Sein Schmerz war, daß er keinen Sohn hatte, denn er seine Wissenschaft weitergeben konnte. Sein Weib, eine lebensfrohe, schaffige Frau, hatte ihm nur zwei Töchter geboren in einer Stunde. Zwillinge, sie waren gesund und rund, es war nichts an ihnen auszustehen, als daß sie keine Büben wären. Hanna und Anne hatte er sie ge-

laßt. Und wer sie, da sie auf die Welt kamen, daliegen und strampeln sah in ihrer draalen Liebllichkeit, mit braunen Augen und braunen Haaren, der mußte sich an ihnen freuen und sich verwundern: Genauso konnte sie nicht voneinander unterscheiden. Sie gleichen sich wie ein Ei dem anderen, und nur die Mutter wußte Bescheid. Sie hatten auch des gleiche Zeichen von ihr mitbekommen wie sie selber, Frau Agnes, eine kleine braune Linie im Nacken, ein „Muttermal“. — Und so blieb es auch mit ihnen, als sie heraufwachsen, dem Vater ähnlich, kräftig und schlank, und mit derselben eingeborenen Liebe: sie durften schon früh auf allen Gärten reiten und ihnen Zucker und Haber reichen.

Für die Mutter war es eine einfache Sache — sie hatte in der Stadt pedant —, beim Kaufmann einen Stoff für beide zu kaufen und zu Kleider und Schürzen zu nähen, sie kamen immer schmuck und sauber daher.

Jetzt waren sie siebzehn Jahre alt und hatten den Eltern geholfen in Haus und Hof und in der Schmiede, hatten gesät und gemäht wie die Büben und waren oft die Steige hinuntergeladen nach Oberndorf, um ein- oder zwei oder Himbeeren in die Häuser zu tragen.

Von dem Handel im Dorf hatte der Schmied nichts wissen wollen, er hatte anderes zu schaffen. Er lachte über die Millionenreden, und als der Pfarrer einmal an der Schmiede vorbeikam, verprügelte und verärgert, stülpte der Eisenbeiß seine Hemdsärmel auf. „Laßt doch den amerikanischen Schmied laiden, Herr Pfarrer! Hier hab' ich meine Millionen sitzen, seid, — da höf' ich jeden Abend zwanzig Gulden raus!“ Und er hob seine starken braunen Arme und ließ den Hammer widerwasen.

„Ja Ihr, Eisenbeiß!“ sagte der Pfarrer, und es war schon ein blaues Feuerlein in seinen Augen: „Ihr habt gut lachen! Arbeit bringt mehr als alles Erben! Das ist Euer Evangelium. Aber diese Leute sind Narren geworden, es ist ihnen nicht auszureiben. Ich habe jetzt schon an dreißig Versammlungen gehalten und ihnen alles haarklein auseinandergesetzt und vorgekauft. Es ist alles leerra Strich gedroschen. Sie gleichen mir

nicht, sie sind aus dem Häuse. Ich werde noch selber darüber verrückt.“

„Herr Pfarrer!“ sagte der Schmied, „Narren soll man auf den Boden spielen! Ihr Wiß' von den Zwetschgen. Ihr kennt die grünen krummen Gewächse ohne Stein, hohl und aufgeblasen, sie sind wie Judennasen.“

„Versucht's einmal. Wohl bekommt! — Ihr weret zu gut zu ihnen, habt ihnen zu viel Gehör geschickt. Werden Sie hart, spucken Sie's aus, — das bringt sie noch eher zur Vernunft als Milde!“

Es ist eine Schraube bei ihnen los! Nagte der Pfarrer, „das Geschirr klappert, ich hab sie anzehen und ölen wollen. Aber jetzt bin ich mit meiner Weisheit zu Ende. Höret, Der Kronenwirt Riegel — der Schmied lechte beiläufig — hat ihnen ein Schreiben aufgesetzt, an den hochwürdigen Bischof von Finkirchen, da sich in Villingen, Dorneschningen und Rotweil, wie sie wäuten, keine Erben gefunden hätten, so seien die Lochholzer ohne allen Zweifel die Richtigen, und er möge ihnen die Erbschaft allgütlich aushändigen. Sie hießen zwar nicht Weiß, aber die ältesten Leute könnten sich noch erinnern, daß aus ihrem Stammbaum einer nach Ungarn ausgewandert sei, und das sei der Erblasser gewesen.“

Der Schmied Eisenbeiß wollte sich schlief lassen.

„Der Finkirchner Bischof wird eine Freude haben und springen, wenn er die Lochholzer Post kriegt und gleich zwölf Millionen herauszuschicken soll. Derselbe verderben die Zwetschgen auf dem Baum, und die Wespen haben gute Zeit — Woher kommen die Narrenzwetschgen?“

„Von einem Pils“, meinte der Pfarrer, „oder von einer Flitze, ein Insekt hat sie vielleicht angestochen, schon in der Blüte, und sie verkümmern.“

„Unfruchtbar, wertlos — Narren! — Sind gelb und krumm geworden. — und so wird's auch bei den Menschen. Keiner will mehr den Buckel strecken.“

„Es ist nicht zum Lachen, Eisenbeiß“, sagte der Pfarrer. „Es sind Leute wie wir aus Fleisch und Blut. Mir ist um ihre Seelen bange, der Herrgott wird sie einst von sich weisen.“ (Fortsetzung folgt.)

„Und wer wird das bezahlen?“

Anekdote um den Großen König - Erzählt von HANS GÄPGEN

Als Friedrich der Große wieder einmal eine schlaflose Nacht hatte, verließ er ohne Begleitung das Schloß und ging durch die Straßen Potsdams.

„Zu Befehl, Majestät!“ „Hat gebummelt und ist darum müde gewesen.“

An einem Wachhause hieß er stehen und sah durch das Fenster.

„Nein, Majestät, habe drei Nächte zuvor gewacht bei meiner todkranken Mutter.“

Verschwendetes Dichterleben

Otto Erich Hartleben - Zu seinem 80. Geburtstag - Von PAUL WITTKO

Otto Erich Hartleben lebt heute in der Erinnerung daran, die ihn kannten, als ein Kerl von Samt und Seide, der aber leider...

Die beiden Störche

Zwei junge Störche von besonders schönem und kräftigem Wuchs, die mit dem Schwarm der Alten am Nid rum Heimgang aufgeflogen und entschlossen waren...

Ein Ringertreffen in Freiburg

Ein Ringertreffen in Freiburg. Zu einem spannenden Treffen im Mannschaftringen kommt es am Sonntag, 10. Juni, im „Hirschen“-Saal in Freiburg-Haslach...

Der Alemanne Sportbericht

und Freiburg in einem Vergleichskampf gegenüberstehen.

DSC. und Hamburg?

Nach dem Verlauf der Zwischenrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft wurden vielfach der Dresdner Sport-Club und der LSV Hamburg als die beiden voraussichtlichen Gegner im Endspiel...

FFC. empfängt Donauessingen

Das am Freiburger FC für die vierte Teichmannpokalwettbewerbsspieltage...

Reutfers Faust-Oper in Rostock

Während der Rostocker Musiktage brachte das Stadttheater ein modernes Werk Hermann Reutfers...

Kreis Lörrach

Treibschuppe für Mai 1944. Am Sonntag, den 4. Juni 1944, werden von 9 bis 11 Uhr in Schönenberg...

Kreis Waldshut

Schneemachung der Stadt Tengen. Am Sonntag, den 4. Juni 1944, wird im Tengen...

Kleine Anzeigen

Doppelzimmer v. Altem Typus in Wasenbüchel...

Geschäftliches

Gallierische Anzeigen. Gallierische Anzeigen...

Vorstellungen

Casino-Varieté, Freiburg. Sonntag, den 4. Juni 1944...

Der Alemanne Sportbericht

und Freiburg in einem Vergleichskampf gegenüberstehen.

DSC. und Hamburg?

Nach dem Verlauf der Zwischenrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft wurden vielfach der Dresdner Sport-Club und der LSV Hamburg als die beiden voraussichtlichen Gegner im Endspiel...

FFC. empfängt Donauessingen

Das am Freiburger FC für die vierte Teichmannpokalwettbewerbsspieltage...

Reutfers Faust-Oper in Rostock

Während der Rostocker Musiktage brachte das Stadttheater ein modernes Werk Hermann Reutfers...

Kreis Lörrach

Treibschuppe für Mai 1944. Am Sonntag, den 4. Juni 1944, werden von 9 bis 11 Uhr in Schönenberg...

Kreis Waldshut

Schneemachung der Stadt Tengen. Am Sonntag, den 4. Juni 1944, wird im Tengen...

Kleine Anzeigen

Doppelzimmer v. Altem Typus in Wasenbüchel...

Geschäftliches

Gallierische Anzeigen. Gallierische Anzeigen...

Vorstellungen

Casino-Varieté, Freiburg. Sonntag, den 4. Juni 1944...

Sport in Kürze

Schiffspiel Mannheim-Oberrhein. Die Abwehr der verletzlichen Spieler, Presche und Schützinger...

Ein Ringertreffen in Freiburg

Ein Ringertreffen in Freiburg. Zu einem spannenden Treffen im Mannschaftringen kommt es am Sonntag, 10. Juni, im „Hirschen“-Saal in Freiburg-Haslach...

Reutfers Faust-Oper in Rostock

Während der Rostocker Musiktage brachte das Stadttheater ein modernes Werk Hermann Reutfers...

Kreis Lörrach

Treibschuppe für Mai 1944. Am Sonntag, den 4. Juni 1944, werden von 9 bis 11 Uhr in Schönenberg...

Kreis Waldshut

Schneemachung der Stadt Tengen. Am Sonntag, den 4. Juni 1944, wird im Tengen...

Kleine Anzeigen

Doppelzimmer v. Altem Typus in Wasenbüchel...

Geschäftliches

Gallierische Anzeigen. Gallierische Anzeigen...

Vorstellungen

Casino-Varieté, Freiburg. Sonntag, den 4. Juni 1944...

Der Alemanne Sportbericht

und Freiburg in einem Vergleichskampf gegenüberstehen.

DSC. und Hamburg?

Nach dem Verlauf der Zwischenrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft wurden vielfach der Dresdner Sport-Club und der LSV Hamburg als die beiden voraussichtlichen Gegner im Endspiel...

Reutfers Faust-Oper in Rostock

Während der Rostocker Musiktage brachte das Stadttheater ein modernes Werk Hermann Reutfers...

Kreis Lörrach

Treibschuppe für Mai 1944. Am Sonntag, den 4. Juni 1944, werden von 9 bis 11 Uhr in Schönenberg...

Kreis Waldshut

Schneemachung der Stadt Tengen. Am Sonntag, den 4. Juni 1944, wird im Tengen...

Kleine Anzeigen

Doppelzimmer v. Altem Typus in Wasenbüchel...

Geschäftliches

Gallierische Anzeigen. Gallierische Anzeigen...

Vorstellungen

Casino-Varieté, Freiburg. Sonntag, den 4. Juni 1944...

Aus der Familie

Welfried Maria, 27. 5. 1944, Marie Dörmig geb. Heider, 2. 2. 1908...

Gefährter Karl Schöpflin

Im Osten im Miltedenes Alter von 47 Jahren...

Hildegard Freiira Stockhorn

geb. Frede von Welagen, verstorben am 29. Mai 1944 im Alter von 44 Jahren...

Antliche Bekanntmachungen

Obachtliche Erziehung. Ich erlaube an die Zahlung der folgenden Steuern...

Lichtertele

Tag: 14.11. 1943, 19.11. 1943. „Es ist nicht möglich mich nicht“...

Uta-Friedrichs

Tag: 14.11. 1943, 19.11. 1943. „Es ist nicht möglich mich nicht“...

Überjög Fritz Güdemann

Wir vermissen diesen Schicksalsgefährten...

Gefährter Hans Suttler

Im Miltedenes Alter von 57 Jahren...

Gottlieb Bühler

Im Alter von 62 Jahren...

Kreis Freiburg

Freiburg Schützenfest Freiburg. Schützenfest Sonntag, den 4. Juni 1944...

Kreis Emmendingen

Die Auswählung der Familienmitglieder...

Städt. Bühnen

Größe: 11. 11. 1939 - 11. 11. 1939...